

# Über das Buch *Frauen ins Amt! Männer der Kirche solidarisiert sich*

von Carmen Tatschmurat OSB

EIN JAHR nachdem das Buch von Sr. Philippa Rath: „... weil Gott es so will“. *Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin* erschienen ist, das bisher fünf Auflagen erlebt hat, liegen nun Zeugnisse von Männern der katholischen Kirche vor. Als Benediktinerin, die seit langem Berufungsgeschichten hört, war das erste Buch mit den 150 Lebenszeugnissen von Frauen, die ihre Berufung nicht in der Vollform leben können, inhaltlich nicht überraschend. In der geballten Dichte und im Nachvollziehen dessen, wie die Frauen damit umgegangen sind, allerdings sehr berührend. Nachdenklich machte es mich, dass viele Männer diese ausgebreiteten Berufs- und gebrochenen Lebenswege in dieser Quantität wohl zum ersten Mal wahrgenommen haben.

Der aktuelle Band überrascht mich tatsächlich. Denn die hier versammelten Beiträge sind keine freundlich-vorsichtigen Abwägungen. Vielmehr spricht aus allen eine intensive Reflexions- und Erfahrungsgeschichte. Den Autoren wurde an unterschiedlichen Ereignissen ihres Lebens ihre strukturelle Bevorzugung als Mann deutlich und es wurde für sie „konkret und biographisch spürbar ...“, dass sie mit ihrem Mannsein eine Rolle im System Kirche zugewiesen bekommen, die sie so nicht mehr länger einnehmen wollen ... Ihre Solidarität mit den Frauen endet gerade nicht an der Stelle, wo Gleichberechtigung bedeutet, auf eigene Privilegien verzichten zu müssen. Damit unterscheiden sie sich von wohlmeinenden männlichen Beteuerungen, die viel Nettos über Frauen in der Kirche zu sagen

wissen, dabei aber nicht über sich selbst und die eigene Rolle als Mann sprechen“ (Aus dem Vorwort der Herausgeber:innen).

## Zum Aufbau des Buches

Die 102 Männer, die hier zu Wort kommen, sind (in alphabetischer Reihenfolge, wie auch schon beim ersten Band) Amtsträger der katholischen Kirche aus dem deutschsprachigen Raum, vom Gemeindepriester bis zum Kardinal, Bischöfe, Weihbischöfe, Generalvikare, Verbandsleiter, Professoren, Präsidien (Caritas, ZdK, BDKJ), Medienvertreter usw. Etwa 20 Prozent sind Ordensmänner, darunter auch Benediktiner. Strukturell ist es zwar besonders bedeutsam, was Bischöfe zum Thema Frauen und Ämter in der Kirche sich zu sagen trauen, das heißt jedoch nicht, dass die weniger Bekannten weniger Lesenswertes geschrieben haben. Im Blick auf die Namensliste zeigt sich, auf wen wir Frauen in diesem Prozess zählen können.

Vertreten sind Männer aller Generationen. Unter den Ältesten Jacques Galliot, Jg. 1935, bis 1995 Bischof von Évreux, Nikolaus Brantschen SJ, Jg. 1937, Lasalle-Haus, Schweiz, Erwin Kräutler Jg. 1939, ehem. Bischof von Xingu, Brasilien. Der Jüngste, Lukas Färber, ist Jg. 1998, Sozialpädagoge, Delegierter im Synodalen Weg.

## Kleiner Einblick in die Beiträge

Manches konnte sich im Bewusstsein und in den Herzen nur langsam entwickeln. Vor 10 Jahren wäre es undenkbar gewesen,

dass diese pointierten Stellungnahmen ohne Angst vor Konsequenzen hätten veröffentlicht werden können. Ich greife im Folgenden einige Zitate heraus in der Hoffnung, dass sie Lust darauf machen, mehr zu lesen.

Bischof *Franz-Josef Bode* schreibt: Frauen sollen mehr und tiefer an Entscheidungen der Kirche partizipieren „und das nicht nur aus dem umfassenden Dienst des Priesters heraus, sondern durch wirkliche Partizipation in einer synodalen Kirche, in der Getaufte, Gefirmte, Beauftragte, Gesendete und Geweihte auf ihre je eigene Weise am Priestertum Christi teilhaben und mit ihren je eigenen Charismen, Gnaden und Gaben gemeinsam Kirche aufbauen und bilden.“

Deutlich wird *Axel Bödefeld SJ*: „Ich spreche von der Gefahr, dass wir uns leichtsinnig dem Wirken des Geistes in den Weg stellen, und von der Fahrlässigkeit, Geistesgaben, deren Früchte wir uns noch gar nicht vorstellen können, zu verweigern ... (Notwendig ist) herrschaftsfreie Kommunikation im wahrsten Sinne des Evangeliums: Dann werden wir allmählich ahnen und erkennen können, wohin der Geist des Auferstandenen seine Kirche führen will.“

*Gotthard Fuchs* zeichnet ein plastisches Bild der Sozialisation im Priesterseminar der vergangenen Jahrzehnte und lässt uns ahnen, wie verwirrend die Double-bind-Botschaften des Frauenbildes waren und teilweise noch sind. Seine Schlussfolgerung: Es braucht kirchliche Männer(er)forschung „gerade aus Solidarität mit den Frauen und selbstverständlich auf gleicher Herzenshöhe mit ihnen“.

Einige Äußerungen betreffen sehr grundsätzlich die Frage des Amtes. „Meine Frage ... ist, ob die Weihe von Frauen nicht zur Klerikalisierung der ganzen Kirche beiträgt, die ja ständig, auch von Frauen, gebrandmarkt wird. Deshalb möchte ich den Horizont weiten und fragen: Was braucht die Kirche, damit sie Sakrament ist, heilswirksames Zeichen für die Menschen?“ (Bischof *Felix Gmür*, Basel). Ich denke, hier gilt es weiterzuarbeiten, freilich nicht, ohne

gleichzeitig die Zulassung der Frauen zum Weiheamt gemeinsam voranzutreiben, um es dann gemeinsam zu gestalten.

### *Lückenbüßerinnen?*

### *Ende der Diskussion?*

*P. Oliver Kaftan OSB* skandalisiert, dass hinter Diensten, die Frauen übernehmen können, der Versuch stehe, „bei sinkenden Priestierzahlen vorhandene Strukturen aufrechtzuerhalten. Als Lückenbüßerinnen eingeführt nehmen Frauen inzwischen viele ganz selbstverständlich priesterliche Dienste bei der Feier der Liturgie, in der Seelsorge und der Leitung wahr. Wenn ihnen dann die Fähigkeit abgesprochen wird, die Weihe zu empfangen, wird ... das Priesterbild immer weiter ausgehöhlt und auf eine sakrale Aura reduziert.“ Und er fährt fort: „Mir ist inzwischen deutlich geworden, dass Frauen, die schon lange in dieser vollen Form mit priesterlichem Tun beauftragt sind, faktisch schon geweiht sind. ... Kann jemand denen die Weihe verweigern, die sie vom Heiligen Geist empfangen haben?“

Dies unterstreicht auch Bischof em. *Erwin Kräutler*, wenn er darauf hinweist, dass die Basisgemeinden Brasiliens zwar bereits heute von Frauen geleitet werden, dass aber die Gläubigen nur wenige Male im Jahr an einer Eucharistiefeier teilnehmen können, und unzählige Menschen ohne sakramentale Losprechung und ohne Krankensalbung sterben. „Es geht doch schlicht und einfach um die Erfordernisse unserer Zeit!“

Kardinal *Reinhard Marx* führt vieles zusammen, was auch in anderen Texten auftaucht. „Ist dieses auch vom Schöpfer vorgesehene Zusammenwirken von Männern und Frauen auf allen Ebenen auch in der Kirche wichtig? Für mich kann es darauf nur die Antwort Ja geben. ... Deswegen ist es immer schwerer vermittelbar und auch theologisch immer weniger nachvollziehbar und darstellbar, wenn in der Frage des Zugangs von Männern und Frauen zu den sakramental begründeten Dienstämtern der Kirche, an die ja auch Entscheidungsvoll-

macht gebunden ist, die Diskussion über den Zugang von Frauen zum Weiheamt einfach für beendet erklärt wird. Das kann ich nicht so sehen. Ich kann mir für die Zukunft schwer vorstellen, dass wir eine ‚Synodale Kirche‘ entwickeln, in der Männer und Frauen gemeinsam arbeiten, beraten, diskutieren, und am Schluss nur ein Kreis von Bischöfen Entscheidungen trifft. Ich empfinde es zunehmend als ‚fremde Welt‘, ja als eine für viele Menschen immer merkwürdigere ‚Sonderwelt‘, die sich in Bischofskonferenzen, in der Kurie in Rom, aber auch in Priesterseminaren zeigt.“

### Gemeinsame Würde

Wohin das Leben in dieser „merkwürdigen Sonderwelt“ auch geführt hat, daran erinnert *Klaus Mertes SJ*, der seine Position zur Zulassung von Frauen zum Weiheamt eher „schleichend“ änderte. Der „finale Punkt ... war schließlich doch der sexuelle Missbrauch... Je tiefer ich hineinschaute, umso mehr erkannte ich auch die verhängnisvolle Rolle der männerbündischen Struktur des Klerus, insbesondere beim Vertuschen.“ Aber er betont deutlich: „Der Grund, Frauen zu den Weiheämtern zuzulassen, liegt in der gemeinsamen Würde von Frau und Mann im Sinne von Gal 3,28 – und nicht darin, Männerprobleme in der Kirche zu lösen.“

Letzteres kann nicht deutlich genug unterstrichen werden: Dass männerbündische Strukturen ihre toxische Wirkkraft verlieren, müssen die Männer selbst in Gang setzen.

Eine wichtige Wahrnehmung lese ich bei *Stefan Ottersbach*, BDKJ-Bundespräsident und Domvikar in Essen: Männer, die es für selbstverständlich halten, dass sakramentale Dienste auch von Frauen übernommen werden und die existentiell darunter leiden, dass dies nicht sein darf, werden in eine „kognitive und emotionale Dissonanz“ verstrickt. „Diese Dissonanz ist mit einer paradoxen Situation verbunden: Indem ich selbst Priester in dieser Kirche bleibe, stütze ich das bestehende System. Würde ich das priesterliche Amt aufgeben, so stützte ich es ebenfalls. ...

Um damit als Mann in dieser Kirche klarzukommen, ... (bleibt mir) die Ahnung, dass ich mich wirksam für die Anerkennung der sakramentalen Würde von Frauen in unserer Kirche engagieren muss.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

*Martin Werlen OSB*, früher Abt des Klosters Einsiedeln, das mit den Schwestern des Klosters Fahr ein Doppelkloster bildet, zeigt auf, wie die Schwestern von Fahr sich in dem Maß emanzipieren konnten, wie der männliche Abt Macht abgegeben hat. Davon profitierten zwar beide Gemeinschaften, auf Augenhöhe ist dies jedoch noch lange nicht.

Den Band beschließen drei kommentierende Beiträge von Frauen, *Sr. Katharina Ganz OSF*, Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, *Julia Knop*, Dogmatik-Professorin an der Universität Erfurt. Von *Claudia Lücking-Michel*, Vizepräsidentin des ZDK kommt der Schlusssatz des Buches: „Ohne gleichberechtigte Frauen ist das, was übrig bleibt, nicht wirklich Kirche.“

### Würdigung

Keiner der Beiträge argumentiert abstrakt-politisch oder mit Worten, die dem Zeitgeist geschuldet sind. Vielmehr haben sich die Autoren die Aufgabe der geteilten Verantwortung im priesterlichen Amt wirklich zu ihrem Anliegen gemacht, da sie deren Notwendigkeit existentiell erfahren haben. Sicher auch, weil die Besetzung von Stellen in naher Zukunft nicht mehr gewährleistet sein wird, und sich damit die Frage des Sakramentenverständnisses neu stellt. Es ist ferner klar, dass die Lawine der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt bei allen ein Umdenken zur Folge hatte.

Auch wenn ich die eine oder andere Begründung für nicht weitreichend genug halte und ich mir mehr und pointiertere Stimmen aus dem benediktinischen Kreis gewünscht hätte, so plädiere ich doch entschieden dafür, die hier deutlich gewordene Solidarität ohne Wenn und Aber anzunehmen. Systemisch gedacht gibt es den „Unterschied, der

einen Unterschied macht“: einen Punkt, an dem sich eine neue Qualität zeigt und eine Entwicklung nicht mehr rückgängig zu machen ist. Ich mag mich täuschen, aber ich denke, wir sind nicht weit von diesem Wendepunkt entfernt.

„Die Kirche der Zukunft wird eine sein, in der Frauen und Männer gleichwertig und gleichberechtigt priesterliche Dienste ausüben – oder sie wird nicht mehr sein“ (*Niklaus Brantschen SJ*, Karl Rahner weiterbuchstabierend).



Sr. Philippa Rath OSB, Burkard Hose (Hgg.)  
**Frauen ins Amt!**  
**Männer der Kirche solidarisieren sich.**  
Freiburg: Herder 2022  
304 S., gb., € 25,00  
ISBN 978-3-451-39253-5.

#### Carmen Tatschmurat OSB

geb. 1950, Dr. rer. pol.; Mitglied der Abtei Venio, München und Prag; als Soziologin bis 2010 Professorin an der Katholischen Stiftungshochschule München; ab 2010 Priorin, von 2013–2020 Äbtissin; derzeitige Tätigkeiten: Seelsorge und Schreiben.